

## **Lesepredigt für den 2. Sonntag nach Weihnachten, 03.01.2021 für die Evangelische Kirchengemeinde Mähringen-Immenhausen**

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.*



**Text: Lk 2,41-52**

<sup>41</sup>Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

<sup>42</sup>Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

<sup>43</sup>Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.

<sup>44</sup>Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

<sup>45</sup>Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

<sup>46</sup>Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

<sup>47</sup>Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

<sup>48</sup>Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

<sup>49</sup>Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

<sup>50</sup>Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

<sup>51</sup>Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

<sup>52</sup>Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

---

### **Liebe Gemeinde,**

diese Geschichte hat schon ihre komödiantischen Züge. Wir lachen manchmal, wenn wir so kleine Nachrichten lesen: „Mann vergisst Ehefrau auf Autobahnraststätte.“ Oder: „Kind bei Urlaubsfahrt zuhause gelassen“. Wunderbar und höchst skurril verfilmt in „Kevin allein zu Haus!“ Da merken die Eltern auch erst im Flieger, dass da noch einer fehlt. Und hier in dieser Pilgergeschichte geht das genauso: Josef und Maria sind schon eine Tagesreise weit, bis ihnen auffällt, dass ihr Ältester gar nicht da ist. Das muss in den Bergen irgendwo zwischen dem Ölberg und Jericho unten im Jordangraben gewesen sein. Was also tun? Den Rest der Kinder den Reisegefährten anvertrauen, „wir kehren noch mal um, wir müssen zurück nach Jerusalem, den Jesus suchen!“ Und dann eine unruhige Nacht, kein Auge kann die arme Maria zutun, am nächsten Tag zurück, was auch schon gefährlich ist, so allein zu zweit, wir erinnern uns nur an den armen Menschen, der im Gleichnis vom barmherzigen Samariter auf genau

diesem beschwerlichen Weg durchs Gebirge hinauf nach Jerusalem unter die Räuber gefallen ist, sie kommen gegen Abend erst in Jerusalem an, in der Pilgerherberge ist er nicht, sie irren voller Sorge suchend durch die Straßen, drei Tage lang! Schließlich, sie haben die Hoffnung schon fast aufgegeben, überqueren sie den riesigen Tempelvorplatz. Drinnen erst im Tempel entdecken sie ihn. Da sitzt der zwölfjährige Jesus seelenruhig zwischen den Rabbinern und Schriftgelehrten und stellt seine Fragen, gelehrig und wissenshungrig.

Und die Fragen der Toralehrer beantwortet der Junge, der seine Bar Mizwa wohl schon hinter sich hat, zum Gefallen aller. Ein guter jüdischer Junge ist das, gebildet und erzogen in der Lehre seiner Väter.

Und? Fallen sie sich jetzt um den Hals? „Gott sei’s gedankt, wir haben dich wiedergefunden! Dir ist nichts passiert? Wo warst du denn die ganze Zeit? Hast du denn was zu essen gefunden? Ein Glück, wir haben dich wieder???“

Geschimpft hat die Maria! „Mein Sohn, warum hast du uns das (an)getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ – Moralisch kommt ihm die Mutter. Was haben wir durchgemacht! Welche Ängste, welche Schmerzen!“ „Dein Vater und ich haben dich tagelang gesucht“ – *Merke: Maria nennt Josef „deinen Vater“!*

Und was antwortet der Bengel? Er lässt die moralischen Vorwürfe seiner Mutter einfach ablaufen. „Wisst ihr nicht“, antwortet er ihnen ein klein wenig hochnäsig und mit einer unziemlichen Frechheit seinen Eltern gegenüber, „wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Natürlich nicht. von welchem „Vater“ faselt er da?! Natürlich hat er da zu sein, wo sein Vater ist, und genau das hat er nicht getan. Aber jetzt, wo sie ihn wiederhaben, kommt er mit, „er ging mit ihnen hinab“, steht da, „und kam nach Nazareth und war ihnen untertan.“

Und wiederum steht da so ein Satz, der schon 12 Jahre vorher die ganze Geschichte kommentiert und abschließt, damals, als die Hirten wieder Gott lobend weggezogen vom Stall, zurück zu ihren Herden: „Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.“

### **Liebe Gemeinde,**

keine zwei Wochen ist es her, dass wir Heiligabend gefeiert haben, jeder für sich zuhause, verbunden nur durch einen online-Gottesdienst, übermorgen erst ist Epiphania, das Erscheinungsfest, und schon ist aus dem Kind in Windeln gewickelt ein Knabe geworden, ein Zwölfjähriger. Und doch ist es eine weihnachtliche Geschichte, erzählt schon in der frühen Christenheit, so gewollt und „wohl geordnet“, wie es der Evangelist Lukas ja schon in den ersten Versen seines Evangeliums ankündigt. Diese Geschichte will als weihnachtliche Botschaft verstanden sein, will etwas beitragen zu der Antwort auf die Frage, wer ist dieser, der da am Kreuz gestorben ist und nach drei Tagen wieder auferstand. Nach drei Tagen auch haben seine Eltern den schon verloren geglaubten wiedergefunden, es war wie eine kleine Auferstehung, und die große sollte erst noch folgen! Und seine Mutter behielt all diese Worte in ihrem Herzen, und das Evangelium gab ihrem Herzen eine Zuflucht, und da stehen all diese Worte nun, und die Gemeinde behält all diese Worte in ihrem Herzen und bewegt sie. Und genau das tun wir heute. Wir bewegen diese Worte in unseren Herzen und wundern uns über die verständigen Antworten des Zwölfjährigen! „Wer ist dieser?“ Er ist „seines Vaters“, soll die Antwort lauten, schon in dem Alter, in dem ein guter jüdischer Junge zum Minjan, zur Zahl der Gerechten gezählt wird und am Gottesdienst in der Synagoge teilnehmen darf, weil er genug gelernt hat von der Lehre seiner Väter und sich der Tora würdig erwiesen hat, schon in diesem Alter wird deutlich: der da ist ein wahrer Sohn Israels, ein Sohn des Himmlischen mitten unter uns.

So hat das frühe Christentum versucht, seinen Herrn zu verstehen. Wenn er doch auferweckt wurde von Gott dem Vater, wenn doch sein Kreuzestod kein Urteil, sondern ein heilsames,

von Gott her vollbrachtes Ereignis war, wenn doch bei seiner Taufe durch Johannes sich Gott zu ihm als seinem Sohn bekannt hat, dann muss er das doch vorher schon gewesen sein! Auch der Zwölfjährige war es schon und muss in seines Vaters Haus sein. Und dann war eben auch schon das Neugeborene der Sohn des Höchsten, und er war es schon vorher, ehe er geboren wurde, kannte Gott ihn bei seinem Namen, ja „am Anfang, vor Erschaffung der Welt schon, war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Ursprünglich und anfänglich, wesenhaft und wesensgleich gehört dieser Eine zu Gott. Und doch – das macht aus ihm kein mythisches Wesen, keinen Halbgott, kein Himmelswesen ohne Bodenkontakt. Nein, es wird doch auch erzählt, und nicht ohne Humor, der da war ein guter galiläischer Knabe, ein jüdischer Junge, beschnitten, unterrichtet in der Lehre der Tora und seiner Bar Mizwa würdig und seinen Eltern untertan und gehorsam. Er ehrt Vater und Mutter, auf dass er lange lebe im Lande, das ihm der Herr, sein Gott geben wird.

Das soll uns auch heute gesagt sein. Das Jesuskind ist keine hohle Form, keine völlig austauschbare Gestalt, der wir alle möglichen Inhalte einflößen könnten. Er ist keine geschichtslose Figur, die wir nach Belieben umschreiben könnten, kein Kunstprodukt, das wir allen möglichen Bedürfnissen anpassen und marktgerecht designen könnten, damit es für möglichst viele attraktiv erscheint. Nein, das Evangelium Jesu Christi bleibt die Botschaft dieses Jesus von Nazareth, unter die Tora gestellt, am achten Tage beschnitten und am dreiunddreißigsten Tag dem Herrn im Tempel dargebracht, wie ausdrücklich im Evangelium gesagt ist. „Das unser Herr Jesus ein Jude sei“, hat Martin Luther eine viel zu wenig beachtete Schrift betitelt und genau das festgehalten: Jesus gehört zu seinem Vater und seiner Mutter und damit zu seinen Vätern und Müttern, zu seinem Volk, zu Israel, und aus keinen anderen Wurzeln heraus hätte er werden können, was er geworden ist, den Völkern zum Heil.

Und deshalb erwächst auch daraus Unheil, wenn die Völker das nicht mehr lernen wollen, wenn die christlichen Kirchen ihre Botschaft entwurzeln und zu schnell konsumierbarem Fastfood (machen) oder gar sich selbst zum Inhalt ihrer Botschaft machen und die Wurzeln zu ihrer biblischen und also jüdischen Geschichte kappen wollen.

Aber davor will uns diese höchst weihnachtliche Geschichte vom zwölfjährigen Jesus ja gerade bewahren. Er führt uns zurück in das, was seines Vaters ist. Zurück also zum Gott Josefs und Marias, zurück zum Gott Davids und Moses und Abrahams und Saras, zum Gott Israels. „Da fanden sie ihn im Tempel sitzen, und er sprach zu ihnen: Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

*Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen*

*Pfarrer Dr. Hans-Michael Wünsch*

**Psalmgebet: Ps 100 (EG 740)**

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!

Dienet dem Herrn mit Freuden,  
kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennet, dass der Herr Gott ist!  
Er hat uns gemacht und nicht wir selbst  
zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken,  
zu seinen Vorhöfen mit Loben;  
danket ihm, lobet seinen Namen!

Denn der Herr ist freundlich,  
und seine Gnade währet ewig  
und seine Wahrheit für und für.

### **Schriftlesung: Ps 14**

Die Toren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott.“  
Sie taugen nichts; ihr Treiben ist ein Gräuel; da ist keiner, der Gutes tut.  
Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder,  
dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage.  
Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben;  
da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.  
Will denn das keiner der Übeltäter begreifen, /  
die mein Volk fressen, dass sie sich nähren,  
aber den HERRN rufen sie nicht an?  
Da erschrecken sie sehr;  
denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten.  
Ihr lasst den Rat des Armen zuschanden werden;  
aber der HERR ist seine Zuversicht.  
Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme!  
Wenn der HERR das Geschick seines Volkes wendet,  
freue sich Jakob und sei Israel fröhlich!  
*Dieser Psalm wird bis heute von jüdischen Kindern bei ihrer Bar Mizwa bzw. Bath Mitzwa gesprochen.*

### **Wochenlied: Auf, Seele, auf und säume nicht (EG 73,1-3+8)**

1. Auf, Seele, auf und säume nicht,  
es bricht das Licht herfür;  
der Wunderstern gibt dir Bericht,  
der Held sei vor der Tür,  
der Held sei vor der Tür.

2. Geh weg aus deinem Vaterhaus  
zu suchen solchen Herrn  
und richte deine Sinne aus  
auf diesen Morgenstern,  
auf diesen Morgenstern.

3. Gib acht auf diesen hellen Schein,  
der aufgegangen ist;  
er führet dich zum Kindelein,  
das heißet Jesus Christ,  
das heißet Jesus Christ.

6. Ach sinke du vor seinem Glanz  
in tiefste Demut ein  
und lass dein Herz erleuchten ganz  
von solchem Freudenschein,  
von solchem Freudenschein.

### **Opfer: Eigene Gemeinde**

Bankverbindung der Evang. Kirchengemeinde Mähringen-Immenhausen:  
KSK Tübingen; IBAN DE79 6415 0020 0000 0039 59

*Sie finden diese Predigt und eine Aufzeichnung unseres Gottesdienstes ab 03.01.2021 auch auf unserer Internetseite [www.ev-mi.de](http://www.ev-mi.de) !*